

**Siegfried Suckut, Parteien in der SBZ / DDR 1945 - 1952, Bonn 2000, (Deutsche ZeitBilder), S.108 (Auszug)**

Gerüchte wollten in den fünfziger und sechziger Jahren immer wieder vom baldigen Ende der Blockparteien wissen. Und tatsächlich wurden im ZK-Apparat der SED verschiedentlich entsprechende Überlegungen angestellt. Ihr Überleben sicherte nicht zuletzt, dass der 1952 lauthals verkündete Aufbau des Sozialismus weitaus schleppender und widersprüchlicher verlief, als es die SED-Parteiideologen prognostiziert hatten, und schon nach einem Jahr zu einem ökonomischen Desaster führte, dem aus der Sicht der SED ein politisches folgte: Am 17. Juni 1953 dementierte die Arbeiterschaft durch ihr spontanes Aufbegehren das Selbstverständnis der Herrschenden, die "Vorhut des Proletariats" zu sein.

Das Aufbautempo der Schwerindustrie wurde nach dem 17. Juni gedrosselt, die Wertschätzung der Blockparteien, auch ihr Selbstbewusstsein, nahm wieder zu. An ihrem Status als abhängige Transmissionsorganisationen der SED änderte sich gleichwohl nichts. Von Nutzen waren sie den Herrschenden dennoch kaum, denn die sozialen Schichten, die sie für den Sozialismus gewinnen sollten, sahen sie nicht als glaubhafte Interessenvertreter an und flohen zu Tausenden in den Westen oder schotteten sich ab. Von vielen der führenden Blockpartei-Funktionäre wusste die SED, dass sie nicht wirklich hinter der Politik standen, die sie jetzt vertraten. In noch viel stärkerem Maße traf das auf die Mitglieder zu, insbesondere, wenn sie noch in den Jahren der Eigenständigkeit der LDP und CDU beigetreten waren. Von den nicht eben zahlreichen Neuzugängen waren viele aus bloß taktischem Kalkül eingetreten, um die Mitgliedschaft als Ausweis staatsloyaler Gesinnung karrieredienlich zu nutzen. Doch blieb ihnen bis auf wenige Ausnahmen ein Aufstieg über mittlere Leitungsebenen hinaus ebenso verwehrt wie eine Beschäftigung bei der Polizei oder den "bewaffneten Organen", zu denen auch der Staatssicherheitsdienst gehörte.